

Die Pioniere



Geschichte und Vorbilder
unserer
Knuppengattung



Gliederung

Vorwort	S. 4
I. Teil: Geschichte der Pioniere	
Der Begriff „Pionier“	S. 5
1. Entwicklungsgeschichte der Pioniere bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts	
1.1 Römerzeit	S. 7
1.2 Mittelalter	S. 8
1.3 Die Pioniere vom 16. bis zum 18. Jahrhundert	S. 9
1.4 Die Zeit der Befreiungskriege	S. 12
1.5 Die Entwicklung der Pioniertruppe in der 2.Hälfte des 19.Jahrhunderts	S. 14
2. Die Pioniertruppe zur Zeit des I. Weltkriegs	
2.1 Führung und Organisation	S. 17
2.2 Die Pionierkompanie	S. 18
2.3 Sonderzweige der Pioniere	S. 19
2.4 Kampfmittel und Gerät	S. 22
3. Die Pioniertruppe zwischen den Weltkriegen	
3.1 Die Reichswehr	S. 23
3.2 Die Wehrmacht	S. 25
4. Die Pioniertruppe im II. Weltkrieg	
4.1 Gliederung der Pioniere	S. 26
4.1.1 Panzerpioniere	S. 27
4.1.2 Sturmpioniere	S. 27

4.1.3 Fallschirmpioniere	S. 28
4.1.4 Bautruppen und Festungspioniere	S. 29
4.1.5 Eisenbahnpioniere und Technische Truppen	S. 30
4.1.6 Luftwaffen- und Marinepioniere	S. 31
4.2 Pionierkampfmittel und Gerät	S. 31
 5. Die Entwicklung in den Nachkriegsjahren	 S. 32
 6. Pioniere in der Nationalen Volksarmee (NVA)	 S. 33
 7. Pioniere der Bundeswehr	
7.1 Die Anfangsjahre	S. 35
7.2 Die Entwicklung bis zum Jahr 2000	S. 36
7.3 Pionierkräfte im ISAF Einsatz	S. 42
7.4 Spezielle Pionierkräfte	S. 44
7.4.1 Die Pipelineorganisation	S. 44
7.4.2 Die Infrastruktur	S. 45
7.4.3 Die Wallmeisterorganisation	S. 46
7.4.4 Die Flusspioniere	S. 47
7.4.5 Die Luftwaffenpioniere	S. 47
 8. Vorbilder der Pioniertruppe	
Oberst Balthasar Neumann	S. 49
Generalfeldmarschall Graf von Gneisenau	S. 50
General der Infanterie von Mudra	S. 51
Feldwebel Walter Rubarth	S. 52
Unteroffizier Paul Ebel	S. 53
Feldwebel Erich Boldt	S. 54
Gefreiter Manfred Bahstan	S. 55

Die Brücke über den Njemen bei Grodno S. 56

Die Brücke von Visoko S. 57

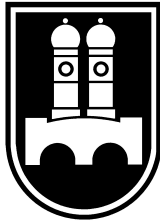
Anhang: Begriffe, Symbole und Gebräuche der Pioniertruppe

1. Die Farbe unserer Truppengattung S. 58

2. Unser Barett-Emblem S. 59

3. „Anker – wirf!“ S. 60

Literaturverzeichnis S. 61



General der Pioniere
und
Kommandeur der Pionierschule
und Fachschule des Heeres für Bautechnik

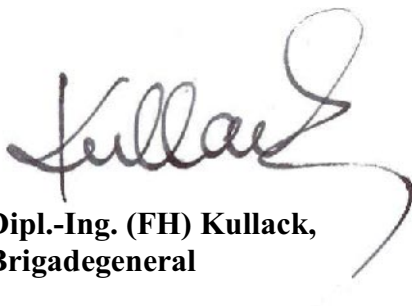


Vorwort

Dieses Heft beschreibt in kurzer und knapper Form die Geschichte der Pioniere von den Wurzeln bis hin zur Gegenwart. Gut nachvollziehbar ist, wie tief und fest die Pioniertruppe in der Militärgeschichte verankert ist und dass Pioniere immer schon innovativ, kreativ und unverzichtbar waren.

Die hier portraitierten Pioniere und einige besondere Leistungen der Pioniertruppe sollen nicht der Heroisierung dienen. Vielmehr sind sie Beispiele für Mut, Fachwissen und Teamarbeit, an denen man sich auch heute noch orientieren kann.

Ich danke Oberstleutnant Jürgen Schunke, Oberstleutnant Roland Huber, Major Oliver Renner, Hauptmann Mike Werner und Hauptmann der Reserve Jens-Uwe Raab sehr herzlich für ihre gewissenhaften Nachforschungen und ihren Einsatz bei der Erstellung dieses Heftes.



**Dipl.-Ing. (FH) Kullack,
Brigadegeneral**

München, den 9. November 2004.

I. Teil: Die Geschichte der Pioniertruppe

Der Begriff „Pionier“

Woher kommt der Begriff „Pionier“, was bedeutet er und was verbindet man heute mit diesem Begriff?

Pionier stammt aus dem Altfranzösischen („pion“ = Fußgänger; heute „piéton“) und bedeutet zunächst lediglich „Fußsoldat“. Das italienische „pedone“, das eben diesem „pion“ entspricht, zeugt ebenfalls noch vom Zusammenhang mit dem lateinischen „pes, pedis“ (= Fuß).

Andere bringen das Wort in Verbindung mit dem ebenfalls italienischen „piccone“ (= Spitzhacke); „pionnier“ (italienisch „piconniere“) würde dann also bedeuten: mit Hacke ausgerüsteter Arbeiter oder Soldat.

Die Pioniere wurden um 1500 zuerst in Frankreich als Schanzbauer ausgebildet und eingesetzt; daher stammt wohl die jetzige Bedeutung.



Preußische Pioniere 1813
Pionier(feldm.) Offizier(Parade)

Im preußischen Heer taucht die Bezeichnung zum ersten Mal im „Regiment Pionniers“ auf, das auf königlichen Befehl vom 08. Januar 1742 von General von Walrawe aufgebaut wurde. Er war der Festungsbaumeister Friedrichs des Großen.

Die Bezeichnung „Pionier“ im heutigen Sinne wird erstmalig 1810 gebraucht. Auf Scharnhorsts Vorschlag wurden die bereits bestehenden Mineur- und Pontonier-Kompanien zu einem Pionierkorps vereinigt.

„Pioneer“ bedeutete Schanzgräber, aber auch Wegbereiter. So hießen in Nordamerika die ersten Ansiedler in einem noch unbebauten

Gebiet, weil sie den nachfolgenden Einwanderern den Weg bahnten.

Pionier sein heißt Unbekanntes wagen, mutig Neues beginnen und an der Spitze stehen, wo der Weg in die Zukunft einen klaren Blick für das Machbare, Kühnheit und zupackendes Können verlangt.

In diesem Geist ist der Pionier des Deutschen Heeres

Soldat,

Wegbereiter,

Helfer

und Fachmann.

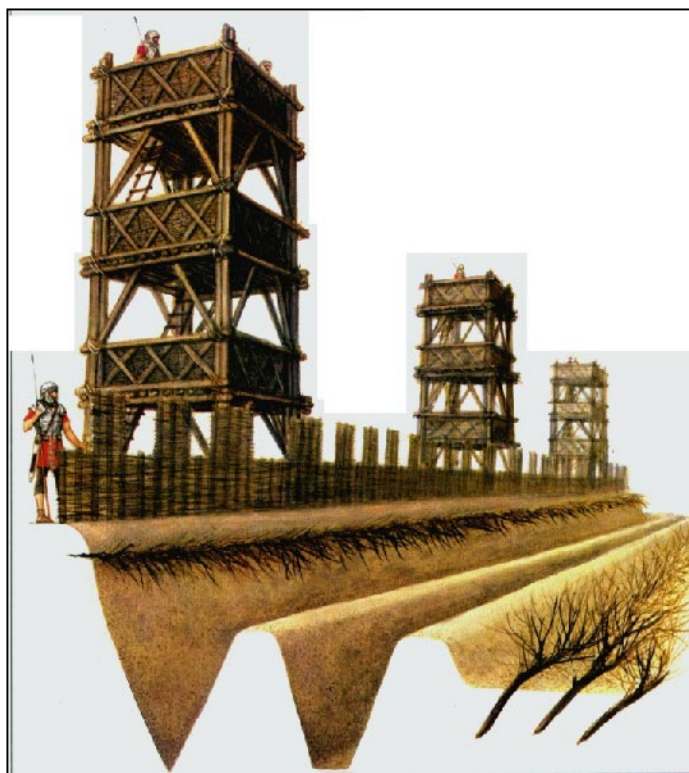
Auf ihn ist immer Verlass.

1. Entwicklungsgeschichte der Pioniere bis zum Beginn des 20.

Jahrhunderts

1.1 Römerzeit

Die Notwendigkeit, dem Feind auch technisch überlegen zu sein, wurde in Rom schon sehr frühzeitig erkannt. Es gab daher im römischen Heer eigene Zenturien (vergleichbar mit einer Kompanie), die aus Schmieden, Zimmerleuten und anderen Handwerkern, den sogenannten Fabri, zusammengestellt waren. Im Gefecht selbst wurden diese Spezialisten nicht eingesetzt. Dort war ihre Aufgabe, die Legionäre zu beraten und anzuleiten. Später wurden die Pionierzenturien wieder aufgelöst. Ihre beratende und anleitende Funktion konnten die Spezialisten dann innerhalb der Legionen genauso gut erfüllen wie



Schutzwall bei Alesia, erbaut von den römischen Vorgängern der Pioniere, den Fabri

in selbständigen Verbänden. Bei schwierigen Pionieraufgaben, die Spezialkenntnisse erforderten, wurden Handwerker unter Führung des sogenannten Magister Fabrum zusammengezogen und geschlossen eingesetzt.

Dieser selbst hatte außer seiner Funktion als Pionierführer noch die Aufgaben eines Generaladjutanten, ähnlich einem Brigadepionierführer der heutigen Zeit. Entsprechend der hohen

Anforderungen in den Spezialgebieten wurde das Führerkorps der Fabri ab 230 n. Chr. an einer Ingenieurschule in den folgenden technischen Aufgaben

unterrichtet: Planung von festen Kastellen, Bau und Handhabung von Kriegsmaschinen, Vermessungswesen, Straßen- sowie Brückenbau, Miniertechnik und Errichten von Sperren.

Spuren der hohen ingenieurmäßigen Baukunst der römischen Pioniere findet man auch heute noch bei uns. Cäsar berichtet im „De Bello Gallico“ (lat. vom gallischen Krieg) von einem Kriegsbrückenschlag bei Andernach am Rhein 55 v.Chr. Demnach bauten Legionäre unter Anleitung der Pioniere innerhalb von nur zehn Tagen eine hölzerne Behelfsbrücke mit 500m Länge, die auf einem Rost aus Rammpfählen gelagert war. Bei Ausgrabungen fand man noch Eichenrammpfähle dieser hölzernen Rheinbrücke.

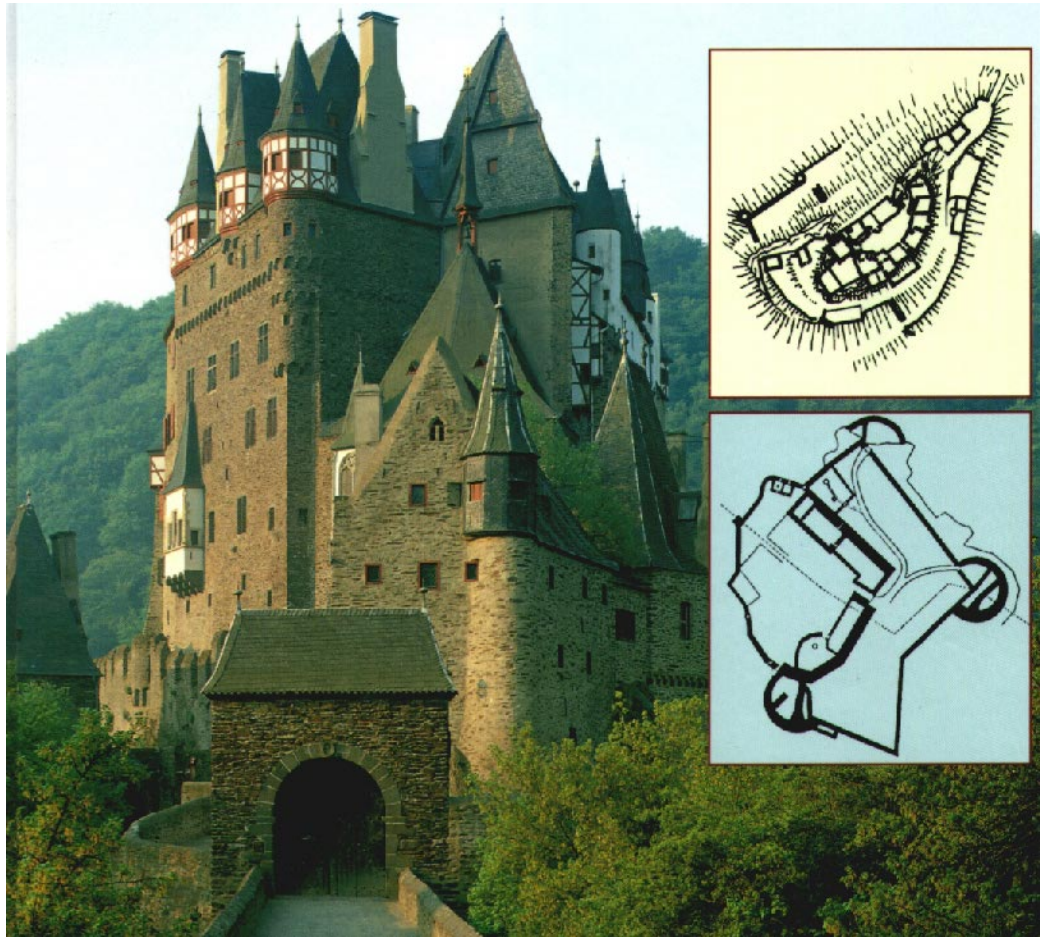
Ebenso erzählt Cäsar anschaulich von den Sperrkünsten der Legionäre bei der Belagerung des Vercingetorix bei Alesia 52 v. Chr. Cäsar riegelte Alesia mit einem 18km langen Sperrgürtel aus Wällen, 23 Kastellen und 280 Belagerungstürmen ab. Das Wallsystem bestand im Schwerpunkt aus einem doppelten, 4,5m tiefen Graben, dem ein Feld mit Wolfsgruben und Fußangeln vorgelagert war. So konnte Cäsar mit seinen 70.000 Legionären nicht nur die 80.000 Mann Besatzung Alesias besiegen, sondern auch dem von außen anrückenden Entsatzheer von 240.000 Mann standhalten.

1.2 Mittelalter

Mit der Völkerwanderung ging das römische Reich mitsamt seinem Wissen und seinen technischen Errungenschaften unter. Ingenieurleistungen wie Brücken- oder Straßenbau sollten hierzulande in den folgenden 1000 Jahren nicht mehr erreicht werden. Während das römische Reich über ein Berufsheer verfügte, entwickelten sich im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation Ritterheere auf Grundlage des Lehenwesens. Im Mittelalter wurden die meisten Kriege aus machtpolitischen Interessen zweier unmittelbar benachbarter Feudalherren oder zur Verteidigung gegen einfallende Völker, wie die Hunnen oder Wikinger,

geführt. Pioniertechnische Leistungen wie Kriegsbrückenschläge oder Straßenbau sind nicht bekannt. Eine Pioniertruppe als Teil der Streitkräfte gab es nicht. Im weiteren pioniertechnischen Sinn war der Bau der Burgen die besondere Leistung.

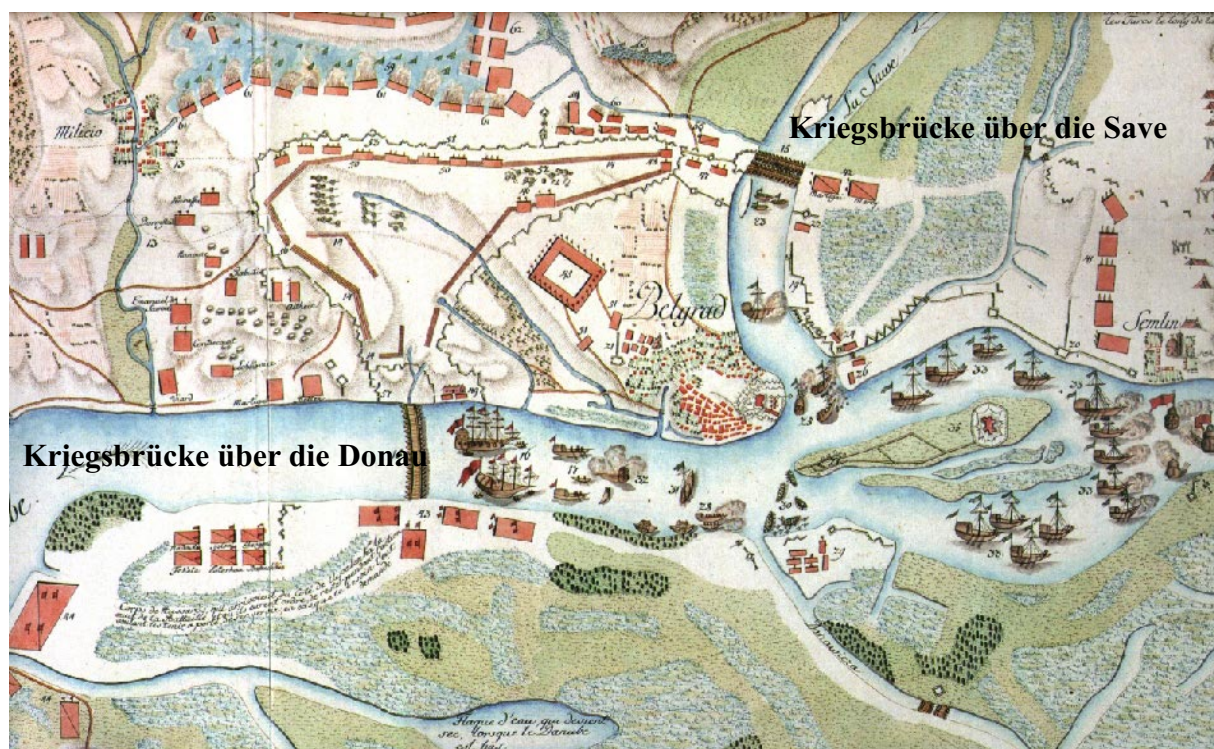
*Burg Eltz
an der
Mosel*



1.3 Die Pioniere vom 16. bis zum 18. Jahrhundert.

Die Ritterheere des Mittelalters wurden mit der Entwicklung der Feuerwaffen und dem Niedergang des Feudalwesens von Landsknechtheeren mit ihren Söldnern abgelöst. Mit der Einführung der Feuerwaffen entstanden zugleich neue technische Aufgaben. Jetzt wurden handwerklich erfahrene Minier- (d.h. Bergbau/Stollenbau-), Schanz-, Brücken- und Festungsbaumeister benötigt. Zu dieser Zeit war es verstärkt notwendig geworden, schweres Gerät wie z.B. Artilleriegeschütze oder Pulverwagen über Gewässer ohne feste Brücken

überzusetzen. Deswegen entstanden erste Einheiten, die im Tross vorbereitete Balken, Kähne und Werkzeug auf Wagen mitführten. Aus diesen Einheiten heraus entwickelten sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Pontoniere. Brückenbaumeister ermöglichten mit ihren Brücken- und Schiffsknechten den Gewässerübergang der Landsknechtheere. Häufig genug musste jedoch der Brückenschlag mit frisch angeworbenem Personal und vor Ort beschafftem Material erfolgen. Die Kriegsbrücken wurden zuerst mit Booten und Nachen, ab Ende des 17. Jhdt. auch mit Pontons gebaut.



Eine wesentliche Pionierleistung dieser Zeit war der Kriegsbrückenschlag im Türkenkrieg bei der Belagerung von Belgrad im Juni 1717. Prinz Eugen deutete einen erwarteten Kriegsbrückenschlag über die schmale Save an. Dadurch konnte er ungestört eine Kriegsbrücke mit Booten und Nachen über die viel breitere Donau schlagen. Dieser für die Türken unvorhersehbare „Schachzug“ erwies sich als entscheidender Vorteil im Verlauf der Schlacht. Ein weiteres Vordringen des osmanischen Heeres wurde somit verhindert.

Die Bewohner der Burgen und der Städte fühlten sich mit Aufkommen der Geschütze wegen deren überlegener Waffenwirkung unzureichend geschützt. Die Geschütze wirkten über weite Entfernungen in die Städte hinein oder schlugen Breschen in deren Mauern. Aus den Ringmauern der mittelalterlichen Städte wurden deshalb Festungssysteme mit vorgelagerten Bastionen, die durch Festungsbaumeister anhand der feuertechnischen Möglichkeiten wissenschaftlich geplant und gebaut wurden. Die Festungsbaumeister, meist bürgerliche Offiziere, gehörten später (18.Jhdt.) dem Ingenieurkorps des jeweiligen Landes an. Sie waren auch die ranghöchsten Pionieroffiziere, die den Landesfürsten in Festungsangelegenheiten berieten. Eine führende Rolle in diesem Bereich spielten Festungsbaumeister aus Frankreich (wie z.B. Vauban in Saarlouis und Freiburg) und Italien (wie z.B. Fazzuni in Nürnberg).



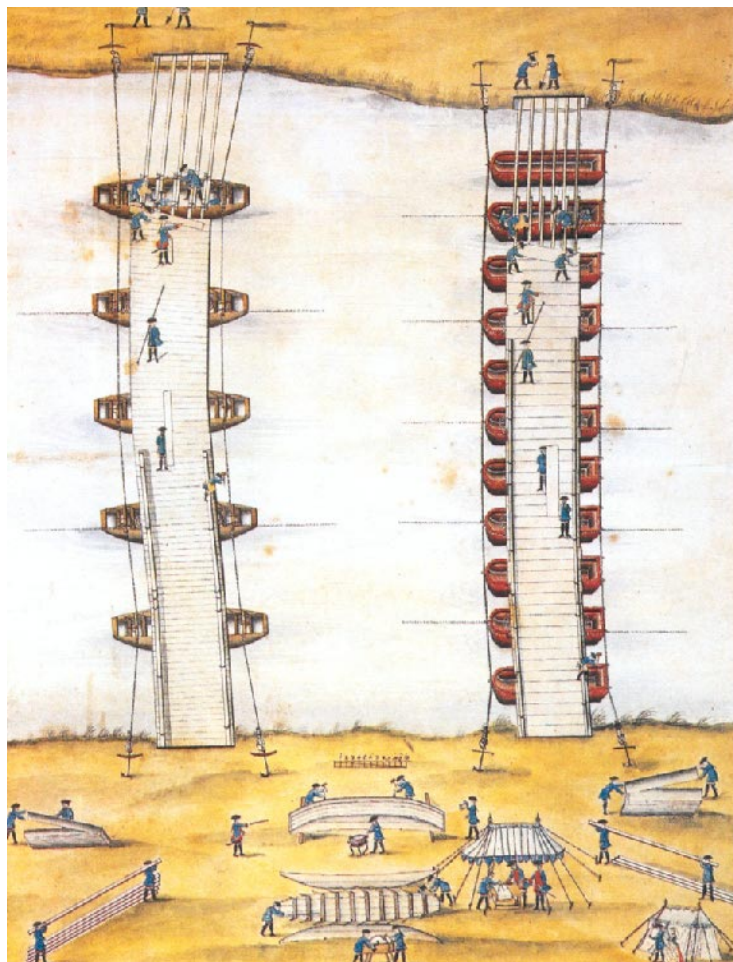
Festung in Nürnberg um 1540 von Fazzuni erbaut

Das „Aufwerfen von Schanzen“ während der Belagerung zum Schutz vor den Kanonen der Festung war ebenfalls eine der neuen Aufgaben. Schanzbaumeistern mit ihren Schanzknechten oder Schanzbauern waren dafür verantwortlich. Aus dem einfachen Schanzen entwickelte sich das planmäßige Anlegen eines Systems von Belagerungsgräben, das „Sappieren“.

Von den Schanzen abzugrenzen sind die Minenanlagen oder Stollen, die unter die gegnerischen Mauern getrieben wurden. Ursprünglich sollten sie unentdeckten Zugang zur Stadt verschaffen, aber mit Erfindung des Schießpulvers lud man die Stollen unter der Mauer und sprengte sie. Die Miniermeister und ihre Knappen waren die Vorgänger der Mineure. Die Verteidiger ihrerseits versuchten mit Gegenstollen möglichst nah an die Minen der Belagerer zu kommen, um diese ebenfalls zu sprengen.

1.4 Die Zeit der Befreiungskriege

Im ausgehenden 17. Jhdt. entstanden sogenannte stehende Heere, d.h. ständig präsente Landstreitkräfte, die das Wehrwesen im 18. Jhdt. prägten. Eine nennenswerte Weiterentwicklung der Pioniertruppe fand in dieser Phase nicht statt. Zu sehr hemmten traditionelle Vorstellungen den Fortschritt. Die

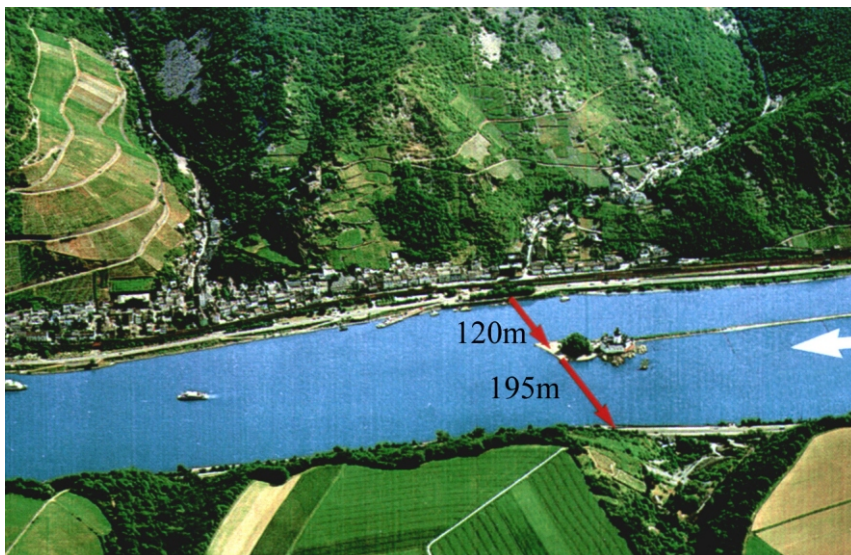


gefährlichen Minier- oder die kraftraubenden Brückenbauarbeiten führten zu schlechter Moral und Desertion bei den Mineur- und Pontoniereinheiten. Desertion war jedoch nicht nur ein Problem bei Mineur- und Pontoniereinheiten, sondern generell eine strukturelle Schwäche der Heere im 18. Jhdt.

Zeitgenössische Darstellung eines Brückenschlages zur Zeit Friedrichs des Großen

1775 wurde in Berlin von Friedrich dem Großen die „Ingenieurschule“ gegründet. Friedrich der Große wollte damit geeignete bürgerliche Offizieranwärter zu Festungsbaumeistern ausbilden. Diese sollten auch das Land im Frieden vermessen und kartographieren, um Unterlagen für Kriegsoperationen zu besitzen. So hatte beispielsweise jede Division in den Schlachten von Jena und Auerstedt 1806 einen eigenen Ingenieuroffizier.

Im Zuge der Neuorganisation des Militärs in Preußen wurde einer der Reformer des preußischen Heeres, Oberstleutnant Gneisenau, 1809 damit beauftragt, die bisher eigenständigen Mineur-, Pionier- und Pontonierkorps und die Festungsbaumeister zu einem Ingenieurkorps zusammenzufassen. Dieses Ingenieurkorps kann jetzt das erste Mal mit unserer heutigen Pioniertruppe verglichen werden. Im bayerischen Heer gab es bis zu Beginn des 19.Jhdt. keine eigenständigen Pioniere. In den Kompanien waren jeweils zwei Kompaniezimmerleute eingegliedert, die im Bedarfsfall vom Regiment geschlossen eingesetzt wurden. Angleitet wurden sie von Ingenieuroffizieren, die direkt dem Generalstab unterstanden. 1809 wurde dann ein eigenständiges Pontonier-Korps aufgestellt.



Kaub am Rhein heute. Blücher benötigte für den Brückenschlag bis zur Felseninsel „Pfalz“ 27 und für die restliche Distanz 44 Pontons.

Als große Pionierleistung in dieser Zeit kann man den Rheinübergang

der Armee Feldmarschall Blüchers bei Kaub am Neujahrsmorgen 1814 betrachten. Die schlesische Armee mit ca.55.000 Mann und 220 Geschützen

sollte durch einen überraschenden Brückenschlag unter dem Schutz eigener Artillerie das feindlich besetzte Ufer nehmen. Zur Feinerkundung der Übergangsmöglichkeiten bei Kaub hatten zwei preußische Stabsoffiziere lediglich 2 Tage Zeit. Die Pontonbrücke wurde am Morgen bei starken Schneegestöber eingeschwommen, zerriss aber nachmittags kurz vor Fertigstellung infolge der starken Strömung und war erst am Morgen des folgenden Tages fertig. Dann konnte der Übergang der gesamten Armee Blüchers und damit die weitere Verfolgung Napoleons sichergestellt werden.

1.5 Die Entwicklung der Pioniertruppe in der 2.Hälfte des 19. Jahrhunderts

In der 2.Hälfte des 19. Jhdt. bis zum I. Weltkrieg erzielten einige bedeutende Generale des Ingenieur- und Pionierkorps entscheidende Verbesserungen. Dazu gehörten insbesondere die Generale von Brese, Fürst Radziwill, von Beseler und von Mudra. Nach den Befreiungskriegen versuchte der jeweilige „Chef des Ingenieurkorps und der Pioniere und Generalinspekteur der Festungen“ die



General von Brese-Winiary

Kluft zwischen den höhergestellten Ingenieuroffizieren und den Pionierkommandeuren zu beseitigen. Das gesamte Ingenieurkorps war gegenüber der Kampftruppe immer noch sehr abgegrenzt. Erst General von Brese-Winiary, ab 1849 Chef des Ingenieurkorps, konnte die Teilnahme der Pioniere an den Herbstmanövern durchsetzen. Zwei- bis dreimal im Jahr wurden dann Belagerungsübungen zusammen mit der Artillerie und Infanterie durchgeführt

Brückenschläge wurden häufiger geübt, jedoch immer noch nicht im Zusammenwirken mit anderen Truppengattungen. Die Bemühungen seines Nachfolgers, Fürst Radziwill, zielten vor allem auf eine Eingliederung der Pioniere in die Armee als Waffengattung ab. Während die Vorgänger Radziwills die Abkehr vom rein handwerklichen zum feldverwendungsfähigen Pionier versuchten, erreichte Radziwill eine Anerkennung der Pioniere als selbständige Truppengattung innerhalb der Feldarmee vor allem durch eine Verstärkung der infanteristischen Ausbildung der Pionierbataillone.

Mit dem Fortschritt der Technik entstanden auch neue technische Pionierformationen: 1830 die Telegraphentruppe, aus der 1899 eine eigene Truppengattung, die spätere Nachrichtentruppe und heutige Fernmeldetruppe hervorging, 1866 die Eisenbahnpioniere sowie 1870 die Luftschiffertruppe.

Die Ausbildung und Ausrüstung der Pioniertruppe hielt ebenfalls mit: 1867 wurde das neue Zündnadelgewehr auch in der Pioniertruppe eingeführt, das Brückengerät wurde erweitert sowie endlich Dienstvorschriften erarbeitet. Die Beteiligung Preußens im Feldzug gegen Dänemark 1864, der Feldzug gegen Österreich 1866 und der Deutsch – Französische Krieg 1870/71 zeigten, dass die Pioniere zu einer kampfkraftigen Truppengattung herangewachsen waren.



von links nach rechts:

das glatte Pioniergewehr(1850-1856), das preußische Zündnadel-Pioniergewehr M69 (1869-1872), die Jägerbüchse 71 (1872-1890)

Die bayerischen Pioniere, die noch 1866 auf Seite Österreichs kämpften, und dabei in 19 Tagen 14 Brücken über den Main schlugen, passten ihre Ausrüstung und ihre Ausbildung nach der bayerischen Wehrverfassung 1808 dem Standard Preußens an.

Die Pioniere hatten sich bewährt und ihren festen Platz in der Heeresstruktur gefunden. Als einige der überlieferten Leistungen seien der Übergang über den 1700 m breiten Alsensund mit einer schwimmenden Kriegsbrücke am 29.6.1864 und das Öffnen der Düppeler Schanzen mit Sprengladungen am 18.4.1864 genannt. Hier entstand auch die Legende um Pionier Klinke. Dieser hatte



Düppeler Schanze Nr. 4 nach dem Sturm

wahrscheinlich durch seinen persönlichen Einsatz entscheidend zum Sieg beigetragen. Im deutsch-französischen Krieg 1870/71 erbrachte der bayerische



Genie-Oberleutnant Ströbel eine ähnliche gefechtsentscheidende Leistung. Er sprengte mit acht Pionieren eine Schleuse dicht an der Festung Toul mit 120 kg Sprengstoff in einem Weinhaß. Die darauf erfolgte Entwässerung der Festungsgräben ermöglichte die rasche Einnahme der Anlage.

Bayerische Pioniere 1870/71

links: Eisenbahnpionier, mitte: Feldtelegraphenpionier, rechts: Gefreiter

2. Die Pioniertruppe zur Zeit des I. Weltkrieg

Vor Ausbruch des I. Weltkrieges wurde neben der pioniertechnischen Ausbildung gesteigerter Wert auf die taktische Schulung gelegt.

Das Material spielte eine immer größere Rolle. Der Stellungskrieg sollte das Gesicht der Pioniertruppe verändern sowie neue Kampfmittel und – methoden hervorbringen.

2.1 Führung und Organisation

Der Chef des Ingenieur- und Pionierkorps besaß im Frieden, wie auch andere Truppenführer und höhere Militärs, z.B. der Chef des Generalstabs, das Recht zum unmittelbaren Vortrag beim Kaiser. Darüber hinaus hatte er in Fragen der Technik und Ausbildung Befehlsgewalt. Beides räumte ihm großen Einfluss ein. Jedes Armeeoberkommando verfügte über einen „General der Pioniere“ als Berater des Oberbefehlshabers in allen Pionierfragen. Zwei Pionierbataillone stellten die Pionierunterstützung auf Armeeebene sicher.

Die Armeekorps verfügten ebenfalls über ein Pionierbataillon, dessen Kommandeur mit seinem Stab die Aufgaben des Pionierführers wahrzunehmen hatte.

Die Divisionen wurden durch ein eigenes Pionierbataillon unterstützt. Die Brückeneinheiten, sogenannte Brückentrains, wurden den Divisions- und Armeekorpspionierbataillonen zugeordnet.

Lediglich die schweren Brückenkolonnen unterstanden direkt der Armee. Somit waren auf Armee-, Korps- und Divisionsebene jederzeit sowohl Pionierbataillone als auch Brückentrains verfügbar.

Sonderformationen der Pioniere, wie z.B. die Minenwerfer und Eisenbahnpioniere, wurden direkt von der Obersten Heeresleitung geführt und zugeteilt.

2.2 Die Pionierkompanie

Nach der Mobilmachung im Jahr 1914 verfügte die Pioniertruppe über 218 Pionierkompanien und 106 Brückentrains (vergleichbar Brückenzug) mit einer Gesamtstärke von 80 000 Mann.

Bis 1918 wurden weitere 431 Pionierkompanien und 46 Brückentrains in Dienst gestellt.



Korpsbrückentrain auf dem Marsch zur Düna 1917

Eine Pionierkompanie wurde von einem Hauptmann geführt, verfügte über vier weitere Offiziere, einen Arzt sowie 264 Unteroffiziere und Mannschaften. Die Züge wurden nicht nur von Offizieren, sondern auch damals schon von erfahrenen Portepéeunteroffizieren geführt.

Der Korpsbrückentrain konnte eine Kriegsbrücke mit einer maximalen Länge von 124m, der Divisionsbrückentrain von 34m schlagen. Beide Brücken waren auf eine Belastung von 3,5 to ausgelegt, dies entsprach den damaligen Erfordernissen. Beim Bau mussten die Brückentrains – wie heute beim Hohlplattenkriegsbrückenbau – durch die Pionierkompanien verstärkt werden.

2.2 Die Pionierkompanie

Nach der Mobilmachung im Jahr 1914 verfügte die Pioniertruppe über 218 Pionierkompanien und 106 Brückentrains (vergleichbar Brückenzug) mit einer Gesamtstärke von 80 000 Mann.

Bis 1918 wurden weitere 431 Pionierkompanien und 46 Brückentrains in Dienst gestellt.



Korpsbrückentrain auf dem Marsch zur Düna 1917

Eine Pionierkompanie wurde von einem Hauptmann geführt, verfügte über vier weitere Offiziere, einen Arzt sowie 264 Unteroffiziere und Mannschaften. Die Züge wurden nicht nur von Offizieren, sondern auch damals schon von erfahrenen Portepéeunteroffizieren geführt.

Der Korpsbrückentrain konnte eine Kriegsbrücke mit einer maximalen Länge von 124m, der Divisionsbrückentrain von 34m schlagen. Beide Brücken waren auf eine Belastung von 3,5 to ausgelegt, dies entsprach den damaligen Erfordernissen. Beim Bau mussten die Brückentrains – wie heute beim Hohlplattenkriegsbrückenbau – durch die Pionierkompanien verstärkt werden.

Die Entwicklung des Flammenwerfers begann 1901 und führte schließlich 1914 zur Aufstellung der ersten Flammenwerferabteilung.

Der erste Flammenwerferangriff erfolgte am 26.02.1915 nördlich von Verdun. Im Folgenden kam es zur Aufstellung ganzer Flammenwerferbataillone, sowohl mit großen als auch mit auf dem Rücken zu tragenden kleinen Flammenwerfern. Im letzten Kriegsjahr erhielten alle Pionierkompanien eine Flammenwerferausstattung.

Bereits zu Beginn des I. Weltkrieges setzten die Franzosen Giftgas als Kampfmittel ein. Dies veranlasste die deutsche Heeresleitung der Pioniertruppe den Auftrag zu geben, die praktischen Voraussetzungen für den Einsatz von Giftgas zu schaffen.

Im Januar 1915 wurden zwei Pionierkompanien mit Gas als Kampfmittel ausgerüstet. Am 22.04.1915 wurde dann von diesen Einheiten bei Ypern in Flandern das erste Mal Chlorgas als chemischer Kampfstoff mit fürchterlichen Verlusten für den Gegner eingesetzt.

Heute ist der Einsatz von C- Waffen, wie auch der Einsatz von A- und B-Waffen, in unserem Land gesetzlich verboten und in weiten Teilen der Staatengemeinschaft geächtet bzw. gesetzlich oder vertraglich verboten.



Mineure im I. Weltkrieg

Als die Fronten im Stellungskrieg erstarrten, wurde der Angriff wie früher im Festungskrieg unterirdisch vorgetragen. Ziel war es, feindliche Abschnitte durch Sprengung außer Gefecht zu setzen und dadurch der Angriffstruppe den Weg zu öffnen. Dabei wurden in oft monatelangem,

mühseligem Einsatz Stollen zu den feindlichen Stellungen gegraben, um sie dann unter erheblichem Munitionsansatz zu sprengen.

Zu den Aufgaben der Minenkompanien gehörte nicht nur das Graben von Stollen gegen feindliche Stellungen, sondern auch das Graben von Gegenminen zum Schutz der eigenen Stellungen.

Im Gebirgskrieg in Oberitalien führte dies so weit, dass umfangreiche Graben- und Tunnelsysteme in den gewachsenen Fels geschlagen oder gesprengt und



ganze Felsformationen und Bergkuppen mit gewaltigem Munitionseinsatz abgesprengt wurden.

Bau von Stollenkasernen

Aufgrund der geringen Motorisierung der Streitkräfte war die Eisenbahn das entscheidende Trans-

portmittel für die Kriegsführung.

Eisenbahnpioniere waren für den Bau, Erhalt und Betrieb des Schienenverkehrs verantwortlich. Gerade auf diesem Gebiet leisteten die Pioniere hervorragende Arbeit.

Neben dem Betrieb des Schienennetzes musste auch die notwendige Infrastruktur errichtet und instandgesetzt werden. Hierbei wurden mit dem technischen Sachverstand der Pionieroffiziere und Pionierunteroffiziere, insbesondere im Brückenbau, wahre Meisterleistungen erbracht.

Im Verlauf des I. Weltkrieges wurden die vielfältigsten Spezialeinheiten aufgestellt.

Sturmtruppen dienten der Unterstützung der Infanterie beim Angriff auf befestigte Stellungen. Landungskompanien stellten den Angriff über Gewässer sicher.

Pionierfährkompanien und Wasserbetriebskompanien hatten den Betrieb auf Flüssen und Kanälen für den Nachschub aufrechtzuerhalten.

Schützengrabenbaggerkompanien und Armierungsbataillone dienten dem Bau



und dem Härten rückwärtiger Stellungen, Unterkünfte und Straßen. Starkstromabteilungen schließlich belieferten die Armeen mit Kraftstrom.

Straßenbau in der Champagne

2.4 Kampfmittel und Gerät

Die Ausstattung der Pioniere wurde im Verlauf des Krieges kontinuierlich weiterentwickelt. So wurde zum Beispiel die Tragfähigkeit des Brückengerätes immer wieder den höheren Lasten der übergehenden Truppe angepasst.

Mit der Handgranate kämpften zunächst nur die Pioniere, die diese im Bedarfsfall selbst anfertigten. Als der Stellungskampf zunahm, musste die Infanterie immer häufiger auf Pioniere verzichten. Das wichtigste Nahkampfmittel, die Handgranate, musste daher handhabungssicher in großer Stückzahl industriell gefertigt werden.

Die Leuchtpistole, mit der zu Kriegsbeginn nur die Pioniere ausgerüstet waren, fand später als Signalmittel bei allen Truppen Aufnahme.

Scheinwerfer, Flammenwerfer, Gewehrgranaten, Granatwerfer und Nebelentwickler gehörten ebenso zur Ausstattung der Pioniertruppe wie die

ersten Minen zur Panzerabwehr, welche von den Pionieren oft selbst angefertigt wurden.



90 cm Scheinwerfer der Pioniere 1915

Dabei gab es Beobachtungsminen mit elektrischer Zündung und versteckt eingebaute Minen, die auf Druck ansprachen.

Insgesamt hat der I. Weltkrieg sowohl die Gliederung als auch die Ausstattung und Ausbildung der Pioniertruppe geprägt wie kein Krieg zuvor. Sein infanteristisches und technisches Können machte den Pionier nicht nur zum Spezialisten, sondern mit den von ihm entwickelten Nahkampfwaffen auch zum Kampfpionier.

Die Strukturen und Aufgaben der heutigen Pioniere im deutschen Heer und im Bündnis gehen zu großen Teilen auf diese Zeit zurück.

3. Die Pioniertruppe zwischen den Weltkriegen

3.1 Die Reichswehr

Der Friedensvertrag von Versailles erlaubte dem Deutschen Reich nur noch die Aufstellung eines Berufsheeres von maximal 100 000 Mann. Für die Pioniere bedeutete er unter anderem das Verbot der Eisenbahntruppen und des Flammenwerfers.

Die Reichswehr bestand 1921 aus sieben Infanterie- und drei Kavalleriedivisionen. Lediglich die Infanteriedivisionen verfügten über jeweils ein Pionierbataillon.



Reichswehrpioniere an der Donau

Dieses Bataillon bestand aus einem Stab, drei Kompanien, einer Brückenkolonne sowie einer Gerätestaffel und war mit umfangreichem Gerät

auf alle Aufgaben bestens vorbereitet. Die Gliederung einer Kompanie sah drei Züge vor, deren erster durch einen Offizier, die beiden anderen durch Feldwebel geführt wurden.

Aufgrund der Dienstzeit von zwölf Jahren bei Unteroffizieren und 25 Jahren bei Offizieren sowie des enormen Bewerberaufkommens und der damit möglichen Bestenauslese konnte ein sehr hoher Ausbildungsstand erreicht werden.

Neben der rein militärischen Ausbildung begann vom zweiten Dienstjahr an die handwerkliche Ausbildung mit dem Ziel, zunächst die Gesellen- und später die Meisterprüfung in einem Handwerk abzulegen. Es wurden Schmiede, Schlosser, Elektriker, Schreiner, Zimmerer und Maurer ausgebildet. Der jährliche Wechsel zwischen Wasserdienst, Sperrdienst, Feldbefestigung und Behelfsbrückenbau vertiefte Können und Erfahrung. Die Erfahrungen des I. Weltkrieges führten zu zahlreichen Neuerungen. So wurde beim Brückenbau die Methode entwickelt, gleichzeitig alle Brückenglieder in Form von Fähren zu bauen, die dann in Minutenschnelle zur Brücke einfahren und später wieder ausfahren konnten.

Auch die Entwicklung der Panzerwaffe beeinflusste die Pioniertruppe entscheidend. Die zunehmende Motorisierung und Mechanisierung, die höhere

Beweglichkeit der Kampfführung führten auch zu neuen Abwehrmethoden und –mitteln. So gewann die Mine als Kampfmittel gegen Fahrzeuge und Schützen zunehmend an Bedeutung. Druckluftheizer zur Anlage von Sprengkammern und Motorsägen zum schnellen Anlegen von Baumsperren waren technische Neuerungen für die Pioniertruppe zu dieser Zeit. Pionierstoßtrupps wurden ausgebildet, gemeinsam mit der Infanterie Breschen in feindliche Sperren und Stellungen zu schlagen.

3.2 Die Wehrmacht

Nach der Machtübernahme Hitlers 1933, der Wiedereinführung der Wehrpflicht und weiterer Verstöße gegen den Vertrag von Versailles kam es zu einer enormen Verstärkung der Reichswehr. Sie verfügte bereits im Herbst 1934 über 300 000 Mann. Für die Pioniertruppe bedeutete dies eine Verdreifachung der Stärke.

Die Motorisierung der Pioniere wurde erhöht, Gebirgspionierbatallione und die durch den Versailler Vertrag verbotene Eisenbahnpioniertruppe wurden wieder aufgestellt.



Gebirgspioniere 1934 im Hochgebirge beim Transport eines Kraftbohrgerätes

Die Pionierkampfmittel wurden weiterentwickelt, Hohlladungen und Flammenwerfer kamen hinzu und vervollständigten die Ausrüstung der Stoßtrupps.

Im Rahmen der Umstrukturierung von anderen Truppengattungen kam es zur Eingliederung von Truppenpionierzügen in die Kampftruppenbatallione. Diese Züge bestanden aus Personal der Kampftruppe, den sog. „weißen Pionieren“.

Lediglich die Zug- und Gruppenführer waren originäre Pioniere. 1935 entstand aus der Reichswehr schließlich die Wehrmacht.

3. Die Pioniertruppe im II. Weltkrieg

4.1 Gliederung der Pioniere

1939 wurde mit der Mobilmachung die Zahl der Pionierbataillone von 74 auf 133 erhöht. Jedes Bataillon gliederte auf Kriegsstärke um.

Das Ausmaß des II. Weltkrieges macht eine genaue Aufstellung der Gliederung der Pioniertruppe in diesen Jahren nahezu unmöglich.

Grundsätzlich wurde die unmittelbare Pionierunterstützung durch die Pionierbataillone der Divisionen sichergestellt. Ihre Aufgabe war es, insbesondere in den ersten Kriegsjahren, den Angriff sicherzustellen. Danach in der Verteidigung und im Rückzug war das Hemmen der Bewegung des Feindes und der Feldbefestigungsbau die Hauptaufgabe der Pionierbataillone.

Die Gliederung dieser Bataillone war sehr unterschiedlich. Sie bestanden zumeist aus dem Stab, 2-3 Pionierkompanien und einer Brückenkompanie. Die Kompanien wurden von Hauptleuten, die Züge von Leutnanten und Portepceunteroffizieren geführt. Neben den Pionierbataillonen und Brückenskolonnen gab es Panzerpioniere, Sturmpioniere, Fallschirmpioniere und Gebirgspioniere, die den entsprechenden Divisionen zugeordnet waren.

Auch oberhalb der Divisionsebene gab es spezialisierte Pionierverbände, wie zum Beispiel Eisenbahn-pioniere, Bautruppen und Festungspioniere.

Auf einige dieser spezialisierten Einheiten wird nun im Folgenden eingegangen.

4.1.1 Panzerpioniere

Die zunehmende Mechanisierung der Kampftruppen hatte auch auf die Pioniertruppe starke Auswirkungen. Es kam zur Aufstellung der Panzerpionierbataillone.



*Pionier-Schützen-
panzerwagen mit
seitlich angehängten
Minen*

Diese Einheiten waren aufgrund ihrer Ausrüstung mit gepanzerten Kettenfahrzeugen

und umfangreichem Gerät erstmals in der Lage, den schnell vorstoßenden Panzerverbänden zu folgen und diese im Gefecht unmittelbar zu unterstützen.

4.1.2 Sturmpioniere

Ausgerüstet mit Drahtscheren, Handgranaten, geballten und gestreckten Ladungen, oft auch Flammenwerfern, fiel ihnen die Aufgabe zu, Hindernisse zu öffnen, im Nahkampf Gräben, Unterstände und Gebäude zu nehmen und so der Infanterie den Weg zu bahnen.

Aus Mangel an Kampftruppe wurden diese Verbände in vielen Einsätzen auch infanteristisch eingesetzt. Die Sturmpioniere hatten im II. Weltkrieg höchste Verluste zu beklagen. Aus den Pionierstoßtruppen des I. Weltkrieges



entwickelten sich die Sturmpionierbataillone der Wehrmacht, die stets an vorderster Front kämpften.

Sturmpioniere beim Stoßtruppeinsatz mit einer gestreckten Ladung

4.1.3 Fallschirmpioniere

Von 1938 bis 1945 wurden 13 Fallschirmpionierbataillone aufgestellt. Diese Pioniere waren nach ihrer Ausstattung mit Gerät die leichteste Gattung der Pioniertruppe. Ihre Aufgabe bestand in der Zerstörung wichtiger Objekte im feindlichen Hinterland. Weiterhin war die Unterstützung taktischer Operationen,



wie zum Beispiel frühzeitiges und rasches Nehmen von Engpässen und Brücken, ein wesentlicher Auftrag.

Der bekannteste Einsatz dieser

Die Fallschirmpioniere nach der Einnahme des Forts Eben Emael

Spezialpioniere war das Nehmen des

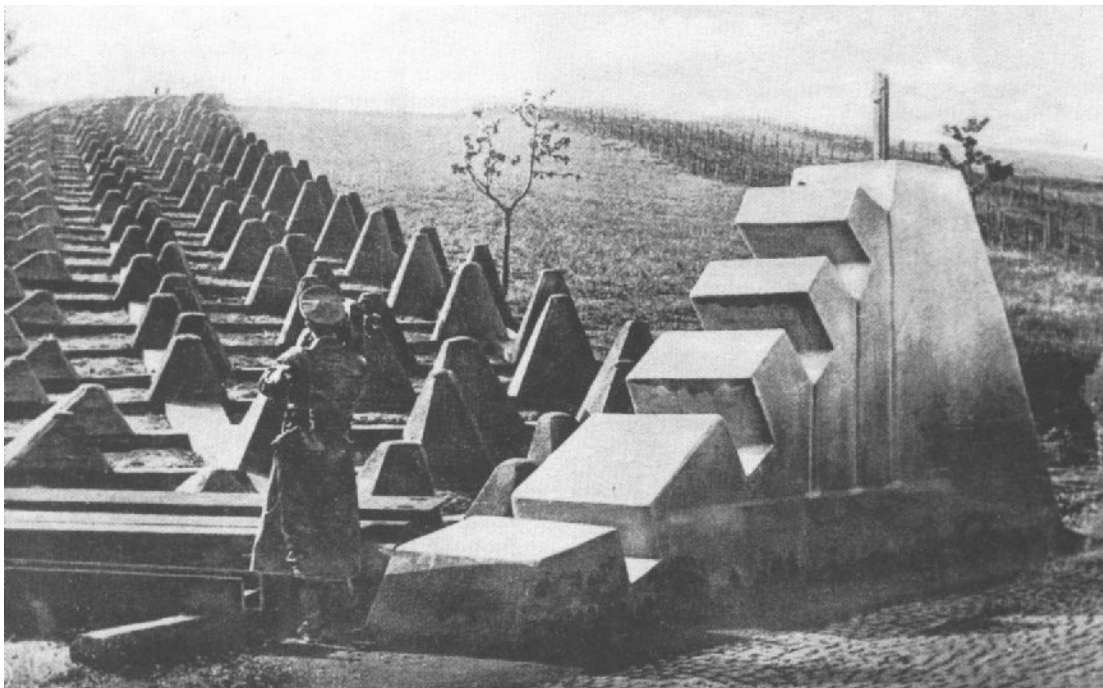
Fort Eben Emael in Belgien am 10. Mai 1940. Diese Anlage verfügte über 16 gepanzerte und miteinander verbundene Bunker. Die Besatzung war 1200 Mann

stark. Nach monatelanger, streng geheimer Vorbereitung nahm der Fallschirmpionierzug des Oberleutnant Witzig in einer Luftlandeoperation in kürzester Zeit neun Bunker. Diese wurden bis zum Eintreffen weiterer eigener Kräfte 30 Stunden gehalten.

4.1.3 Bautruppen und Festungspioniere

Die Bautruppen wurden erst im Rahmen der Mobilmachung aufgestellt. Es wurde dabei in großem Umfang auf den Reichsarbeitsdienst zurückgegriffen.

Die Einsatzgebiete dieser Baubataillone lagen hauptsächlich im Stellungen- und Straßenbau, während die Festungspioniere, aus denen auch die Wallmeister hervorgingen, Sperranlagen im Rahmen der Landes- und Küstenverteidigung anlegten.

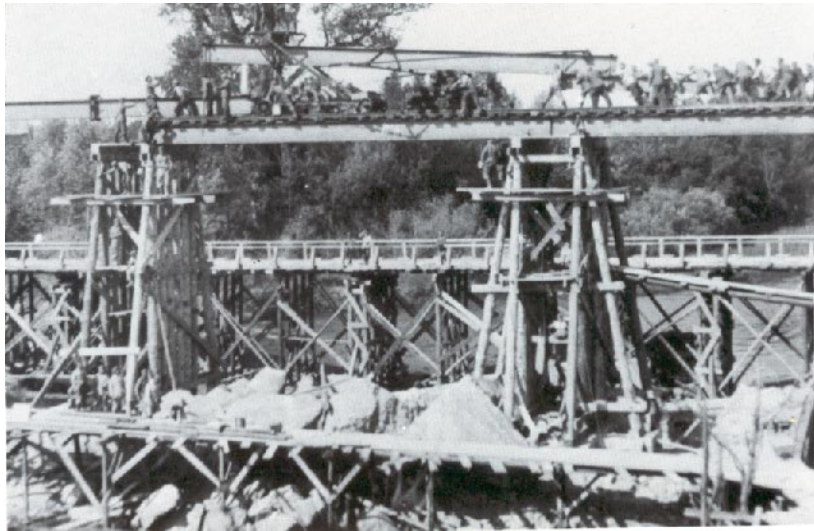


Westwall, Höckerhindernisse

Während des II. Weltkrieges wurden die Festungspioniere auf allen Kriegsschauplätzen eingesetzt. Als Beispiele seien der Atlantik- und der Westwall genannt.

4.1.5 Eisenbahnpioniere und Technische Truppen

Eisenbahnpioniere wurden ab Herbst 1938 wieder aufgestellt. Ihre Aufgabe war es, Bahnen einschließlich der Brücken zu erkunden, wiederherzustellen, auszubauen oder neu anzulegen. Das Sperren von Bahnen gehörte ebenso zu ihren Aufgaben wie der Bau und Betrieb von Seilbahnen.



*Bau einer Eisenbahn-brücke
bei Kowno, 1941*

Aufgrund der Abhängigkeit von der Bahn als Nachschub- und Transportweg, der immensen Entfernungen und der Länge der Front im Osten kam diesem Zweig der Pioniertruppe eine besondere Bedeutung zu.

Die Technischen Truppen schließlich waren für die Aufrechterhaltung und Wiederherstellung der Versorgungseinrichtungen verantwortlich. Die Technischen Kommandos gliederten sich in Elektrizitäts-, Gas-Wasser-, und Gemischt-Technische Einheiten. Im weiteren Verlauf des Krieges kamen noch sog. Mineralölbataillone hinzu.

Die Verbände der Technischen Truppen waren hierbei auch für die Instandsetzung ziviler Versorgungseinrichtungen wie beispielsweise der Wasserversorgung ganzer Städte zuständig.

4.1.6 Luftwaffen- und Marinepioniere

Die Luftwaffe verfügte vor Beginn des II. Weltkrieges nicht über Pionierverbände. Erst mit Kriegsbeginn wurden Luftwaffen-Baubataillone aufgestellt.

Aufgabe dieser etwa 130 000 Mann starken Truppe war das Errichten von Behelfsunterkünften, Erdwällen, Flugzeugabstellplätzen, Behelfsstraßen und Feldflugplätzen.

Im Rahmen des Küstenschutzes wurden von den Marinepionieren Festungsbauten und Stellungen für Küstenbatterien sowie Flugabwehrbatterien angelegt.

4.2 Pionierkampfmittel und Gerät

Der II. Weltkrieg brachte wieder eine Beschleunigung der Entwicklung des Wehrmaterials mit sich. Die Gefechtsbrücken und Fähren wurden ständig den



steigenden Anforderungen der Kampftruppe, insbesondere der Panzerwaffe, angepasst.

Stegpanzer (Panzerschnellbrücke) 1942

Eine bis in die heutige Zeit bedeutende Entwicklung waren in diesem Bereich vor allem die Panzerschnellbrücke und das System der Faltschwimmbrücke.

Die Entwicklung der Panzermine und Schützenmine wurde immer

weiter vorangetrieben. Es wurden sogar Magnetminen entwickelt, die auf die Anzahl der Überfahrten, nach der sie auslösen sollten, einstellbar waren.



Elektrische Minenräumgeräte und Knallnetze (als Vorläufer der Minenräumleiter) dienten zum Überwinden von Minensperren. Flammenwerfer, Hohlladungen und Sprengrohre wurden als Nahkampfmittel eingesetzt

Elektrisches Minensuchgerät

5. Die Entwicklung in den Nachkriegsjahren

Nach der Kapitulation Deutschlands am 09.05.1945 wurde die Wehrmacht entsprechend der Beschlüsse der Potsdamer Konferenz vollständig aufgelöst (*„Deutschland ist zu entmilitarisieren ...“*).

Die durch den Koreakrieg noch verschärfte Teilung Europas quer durch unser Land führte als Reaktion auf den Aufbau der kasernierten Volkspolizei in der damaligen sowjetischen Besatzungszone in der Bundesrepublik Deutschland zum Aufbau der Bundeswehr und 1955 zur Mitgliedschaft im nordatlantischen Bündnis.

6. Pioniere der Nationalen Volksarmee

Am 18. Januar 1956 beschloss die Volkskammer der DDR das Gesetz „...über die Schaffung der Nationalen Volksarmee...“. Schon 10 Tage später, am 28. Januar 1956, wurde die NVA mit allen Verbänden in den Warschauer Pakt aufgenommen. Dementsprechend war auch die Gliederung und Ausrüstung der NVA stark sowjetisch geprägt. Die wichtigsten Führungsebenen waren Regiment, Division und Armee. Brigaden und Korps gab es nicht. Die Pionierunterstützung wurde im Regiment durch eine eigene Pionierkompanie, in der Division durch ein Pionierbataillon und auf Armee-Ebene durch zwei Pionierregimenter gewährleistet. Der taktische Schwerpunkt war die Gefechtsart Angriff. Für die Pioniere bedeutete dies, daß die Hauptaufgabe im Fördern der eigenen Bewegungen lag. Die Ausrüstung wurde als sogenannte „Pioniertechnik“ bezeichnet. Diese umfasste Maschinen, Gerät und Fahrzeuge für

- Brückenbau und Übersetzbetrieb
- Anlegen, Aufspüren und Räumen von Sperren
- Stellungsbau, Straßenbau und Wassergewinnung.



Pioniertaucher der NVA in der Ausbildung

Dies bestätigte sich auch bei der Übernahme und Auflösung der NVA ab dem 03.10.1990. In den Kasernen waren eine Vielzahl von Brückengerät, Amphibien, Fähren und schwerem Räumgerät vorhanden. Die Sperrfähigkeit war deutlich schwächer ausgeprägt.

Aufgrund wachsender Probleme der Volkswirtschaft, besonders in der Bauindustrie, entstanden Mitte der 70er Jahre Pionierbaubataillone. Diesen Bataillonen übertrug man Bauaufgaben im zivilen Bereich. Zum Beispiel waren sie am Bau des Berliner Fernsehturms auf dem Alexanderplatz, an der Charité und am Palast der Republik beteiligt. Sie sind nicht zu verwechseln mit den Bausoldaten, bei denen Wehrpflichtige, die den Dienst an der Waffe verweigerten, dienten.

Nach der Vereinigung wurde beinahe das ganze Gerät der NVA außer Dienst gestellt und durch Bundeswehrgerät ersetzt. Viele Pionierstandorte wie zum Beispiel Storkow, Havelberg und Gera blieben erhalten. In Storkow befindet sich auch der Pionierstützpunkt „Tarnen und Täuschen“. Er wurde nahezu komplett aus der NVA übernommen und ist jetzt Teil der Pionierschule.